

scheidend. Hierin kommt in der Tat der Unterschied zwischen hellenistischem und orientalischem Kunstvermögen mit aller wünschenswerten Deutlichkeit zum Ausdruck.

Als Beispiel der griechischen Auffassung mögen die in den alexandrinischen Stoffen überwiegenden Bogenschützen dienen, obwohl dieser Typus den persischen Darstellungen näher steht, als die der Antike viel geläufigeren Lanzenreiter. Die Amazonenbilder von Säkkingen (s. T. 8, Abb. 70) und Achmim (s. T. 10b) sind nur der dürftige Abklatsch eines alten, ursprünglich plastisch gedachten Motivs, das hier schon zum Ornament geworden ist. Aber weder die gesunkene Zeichenkunst der absterbenden Antike, noch die mechanische Wiederholung als Flächenmuster haben die künstlerischen Vorzüge ganz verwischen können. Jede Bewegung von Mensch und Tier ist wohl motiviert und darauf berechnet, den Vorgang zu beleben und zu verdeutlichen.



Abb. 79. Konstantinsgemme des 4. Jahrh. in Paris.

Das Roß jagt nicht, wie es auf persischen Gemmen und Silberschalen nach assyrischer Tradition oft zu sehen ist, in fliegendem Galopp dahin, sondern es stockt im Lauf, um dem Reiter Zeit zu gewähren, seinen Pfeil zu entsenden oder den Lanzenstoß wohlgezielt anzubringen. Die steigende Stellung des Pferdes, das über dem Löwen auf gleichgestellten oder breit auseinandergesetzten Hinterbeinen sich hoch aufbäumt, die Vorderfüße in verschiedenem Winkel emporgeworfen, ist für die griechische Kunst durchaus typisch. Ebenso die Beinhaltung des Reiters, der in der Richtung seiner Aktion eine Wendung im Sattel vollführt: Immer ist das Bein auf der Schauseite im Knie stark eingebogen und an den Bauch des Pferdes heraufgenommen, während das andere — auf den Seidenstoffen nicht sichtbare — Bein gradaus nach vorn gestreckt wird. Dadurch wird sowohl die zur Aktion dienliche Wendung des Reiters wie das Anhalten und Hereinnehmen des Pferdes vollkommen zum Ausdruck gebracht.<sup>1)</sup> Niemals fehlt der hinter den Schultern hochfliegende Mantel, der die Bewegtheit des Vorgangs verstärkt und den Umriß der Gruppe bereichert.

Dieser griechische, in langer künstlerischer Zuchtwahl festgestellte Typus eines kämpfenden Reiters in flatternder Chlamys, mit der stark divergierenden Beinhaltung, auf steigendem Roß, reicht mit der Grabstele des Dexileos<sup>2)</sup> in die klassische Zeit attischer Plastik zurück. Dann führt ihn vom Alexandersarkophag aus Sidon eine lange Kette von griechischen und römischen Denkmälern, Marmorwerken, Kaisermünzen und Gemmen bis zur Spätantike herab (Abb. 79; Konstantin II, Onyxgemme in Paris, nach Babelon). Als charakteristische Beispiele aus der großen Skulptur sind die schönen Rundreliefs am Konstantinsbogen in Rom anzuführen, die den Kaiser Trajan auf der Eber- und Bärenjagd darstellen,<sup>3)</sup> ferner aus dem 4. Jahrh. nach Chr. der Eberjäger auf dem oströmischen Marmorsarkophag aus Selefkieh im Museum zu Konstantinopel.<sup>4)</sup> Auch in die römische Provinzkunst des Nordens ist derselbe Typus vorgedrungen: Im 3. Jahrh. nach Chr. und weiter wurde in den gallischen und germanischen Stützlagern der römischen Legionen der bis

<sup>1)</sup> Als Beispiele aus der Rundplastik vergleiche man die Alexanderstatuette im Museum von Neapel, Collignon, *Hist. de la sculpt. grecque* II fig. 228; Woermann, *Kunstgeschichte* I S. 365; oder die Amazonenstatuette aus Herkulanum, Woermann I S. 311.

<sup>2)</sup> Nach 394 v. Chr., abgeb. Collignon II fig. 89.

<sup>3)</sup> Phot. Anderson, 2528 u. 2530.

<sup>4)</sup> Abgeb. Strzygowski, *Orient oder Rom* S. 48.